

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Anzeigen

Lesen die kleinstmögliche Zeitschrift oder deren Raum 15 Pfg. wöchentlich 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg. mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Bekleidungs

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 100.

Donnerstag, den 26. August 1909.

13. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen Rathaus wurde ein Fensterflügel mit 3 Scheiben als gefunden abgegeben. Der Eigentümer kann dieselben hier in Empfang nehmen.

Flörsheim, den 25. Aug. 1909.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Für in der hiesigen Gemarkung eingefangene ausgewachsene Kornhamster werden 10 Pfg. und für junge Hamster 5 Pfg. pro Stück von der Gemeinde gezahlt.

Die Hamster werden jeden Dienstag und Freitag Nachmittags von 5 bis 6 Uhr abgenommen. Zum Rathaus dürfen keine Hamster gebracht werden.

Flörsheim, den 24. August 1909.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Auf vielseitigen Wunsch werden im hiesigen Gemeinde-Krankenhaus, an der Klobenstraße, beliebige warme Bannenbäder

mit kalter Douche zum Preise von 40 Pfg. verabfolgt. Es ist erwünscht die Entnahme eines Bades 1/2 Stunde vorher im Krankenhaus anzumelden.

Flörsheim, den 12. August 1909.
Der Bürgermeister: Land.

An die Bezahlung der II. Rate Staatssteuer

wird erinnert bei Vermeidung von Kosten.

Die Hebestelle: Keller.

An die Bezahlung der I. Rate Kreis Hundesteuer

wird erinnert bei Vermeidung von Kosten.

Die Hebestelle: Keller.

Das Gehen auf den mit Kartoffeln bestellten Grundstücken sowie das Aehrenlesen ist verboten.

Flörsheim, den 5. August 1909.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Die Landwirte führen in letzter Zeit wieder lebhafteste Klage über Beschädigung und Entwendung von Feldfrüchten durch Schweine.

Die Eltern bzw. Pflegeeltern werden wiederholt aufgefordert dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder keine bestellten Acker betreten und bemerkt hierbei, daß die Eltern pp. für die von den Kindern verursachte Feldschäden haftbar gemacht werden und außerdem bei zur Anzeige gebrachten Übertretungen empfindliche Strafen zu gewärtigen haben.

Die Feldhüter sind angewiesen alle Übertretungen zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 6. August 1909.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Trotz wiederholt bekannt gegebenen Verbotes kommt es immer noch vor, daß schmutziges Wasser, den Straßen-Abflüssen zugeführt wird.

Den Polizeibeamten ist erneut zur Pflicht gemacht worden, jede bezgl. Übertretung zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 10. August 1909.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Von Montag 30. August an beginnt der Unterricht in der Volksschule morgens um 7 1/2 Uhr.

Breh, Rektor.

Versteigerung von Pferdefutter.

Am nächsten Freitag, den 27. August 1909, vormittags 11 Uhr, findet im hiesigen Rathaus die Vergebung der Lieferung des benötigten Pferdefutters, für die am 2. September hier zur Einquartierung kommende Eskadron des Ulanen-Regiments No. 6 an den Mindestfordernden statt. Es sind zu liefern, 678 kg. Hafer, 300 kg. Wiesenhheu und 210 kg. Stroh.

Flörsheim, den 25. August 1909.
Der Bürgermeister: Land.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am 27. ds. Mts. Nachm. 2 Uhr an der Chemischen Fabrik von Dr. Stamm & Ulrich zu Flörsheim

1 Sichtmaschine

öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Peches, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Nächsten Freitag, den 27. Aug., vormitt. 10 Uhr, lassen die Erben Kaspar Dienst 1. ihr

Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten u. Stallgebäude, 10 Auten 20 Schuh,

1 Acker am Weilbacherweg, 50 Auten 68 Schuh,

1 Acker an der Ziegelhütte, 61 Auten, 64 Schuh,

zu 6 Terminen auf dem Rathaus versteigern.

Soziales.

Flörsheim, den 26. August 1909.

• **Wettswimmen.** Am Sonntag, den 5. September ds. Jrs., mittags 1 Uhr beginnend, veranstaltet der Erste Flörsheimer Schwimm- und Rettungsschwimmerverein, bestehend in einem 2000 Meter-Schwimmen von der Gastwirtschaft Adam Becker bis zur Mainluft (Herrn Holz) in Rüsselsheim. Beteiligen kann sich hieran jeder in Flörsheim wohnhafte gegen einen Einsatz von Mk. 1.50. Ausgeschwommen werden zwei wertvolle Ehrenpreise und evtl. 4—6 Diplome. Anmelbungen zu dem Schwimmen können bei Herrn Gastwirt P. J. Hartmann und 1. Vorsitzenden Franz Anger gemacht werden und ist Meldeschluß Mittwoch, den 1. September. Die Preisverteilung findet sofort nach dem Schwimmen (etwa um 2 Uhr) im Gasthaus zur Mainluft in Rüsselsheim statt. Hierauf geht es mit Musik ins Gasthaus zum Adler (Ludwig Schmitt), wo bei Tanz und sonstiger Unterhaltung der Nachmittag verbracht wird. — Zu der ganzen Veranstaltung ist das Sprechliche Boot gemietet, welches die Schwimmer so begleitet, daß die Passagiere das Wettswimmen in allen Teilen verfolgen können. Das Fahrgehalt beträgt hierfür für jede Person 25 Pfennig.

— **Die Ruddle.** Ein vier Monate altes Kind bekommt von seiner Mutter vor dem Einschlafen einen Saugpfropfen in den Mund gesteckt und stirbt an Ersticken. Dieses beklagenswerte Vorkommnis, das aus Leipzig berichtet wird, lenkt die Aufmerksamkeit auf eine leider noch immer stark verbreitete Unsitte. An sich betrachtet, ist ja der Saug- oder Ruddlepfropfen — in manchen Gegenden nennt man ihn Ruddle, auch Schnuller — eine höchst nützliche Vorrichtung; er befördert die Milch aus der Flasche in den Mund des Säuglings. Leider benutzen viele Mütter den Saugpfropfen aber auch als Verabreichungsmittel. Bekanntlich schreien kleine Kinder aus den verschiedensten Gründen: weil sie Hunger haben, weil sie Schmerzen oder irgendein Unbehagen empfinden, weil eine Falte sie drückt, weil sie sich langweilen, oder auch, weil sie nichts anderes zu tun haben. Anstatt nun der Ursache im Einzelfalle nachzuforschen, hilft sich die Mutter vielfach damit, dem Schreihals einen Saugpfropfen in den Mund zu schieben. Manche von den kleinen Erdenbürgern sind so verwöhnt, daß sie überhaupt nicht ohne Ruddle einschlafen. Wie gefährlich das unter Umständen sein kann, zeigt der mitgeteilte Fall. Er ist leider nicht der einzige seiner Art. Die Ruddle kann bei den rhythmischen Saugbewegungen leicht in die Mundhöhle gleiten und den Kehlkopfengang durch Herabdrücken des Kehlkopfes verschließen. Auch in anderer Hinsicht birgt die Ruddle eine Gefahr für das Kind, wie folgender, jüngst in einer Straßenbahn beobachtete Fall lehrt: Ein etwa zweijähriger Knabe spielt vor dem Schoß der dem Arbeiterstande angehörnden Mutter. Dabei fällt ihm die Ruddle, an dem er automatisch saugt, auf den Boden — denselben Boden, auf dem die Stiefelsohlen der Fahrgäste ihren Schmutz ablagern. Das Kind schreit, die Mutter hebt gleichmäßig die Ruddle auf und — steckt sie ihrem Sprößling von neuem in den Mund. Beim nächsten Male... sie sah die entsetzten Blicke ihres Gegenüber... wuschte sie den Saugpfropfen an ihrer früher einmal sauber gewesenem Schürze ab, ehe

sie sie dem Knaben überließ. Wie oft wird den Kindern so ein ungeförter Ruddlepfropfen, an dem allerlei Keime haften, in den Mund gesteckt und wie manche Krankheit mag auf diesem Wege übertragen worden sein! Doppelt gefährlich ist diese Unsitte bei dem gegenwärtigen Wetter; werden doch die Verdauungsfleischhäute der Kinder in den heißen Sommermonaten leichter als sonst durch eingedrungene Schädlichkeiten gereizt. Die beiden Vorkommnisse lehren jedenfalls, daß man die Ruddle nur in peinlich sauberem Zustande und nur auf der Milchflasche zur Nahrungsaufnahme reichen darf.

• **Die vielfachen Vorteile** einer haltbaren, stets gebrauchsfertigen Fleischbrühe leuchten unseren Hausfrauen wohl ohne weiteres ein. Da ist es nun am Plage, auf den Bouillon-Würfel der Firma Maggi, die durch ihre Würste und Suppen seit Jahrzehnten das Vertrauen aller Kreise besitzt, empfehlend hinzuweisen. Maggi's Bouillon-Würfel ermöglicht, nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser, die sofortige Herstellung einer delikaten Fleischbrühe und der billige Preis — der Würfel für 1/4 Liter ausreichend, kostet nur 5 Pfg. — gestattet die Verwendung in jedem Haushalt.

• **Wiesbaden, 25. August.** Bildhauer Gerth in Berlin, unser Landsmann, hat nunmehr seine Arbeit an dem für weiland Herzog Adolf von Nassau in Dieblich zu errichtenden Bundesdenkmal beendet und läßt den letzten Teil des Freieses der Kunstgießerei Knobl in Vöckelheim zugehen. Der dort auszuführende Bronzeguß und die Montierung des bereits an der Wiesbadenerstraße, dicht bei den Sandgruben, aufgestellten Steinobelisken nimmt jedoch noch 6 Wochen in Anspruch. Es kann deshalb die Enthüllung des Bundesdenkmals erst in der zweiten Hälfte des Oktober ds. Jrs. stattfinden.

• **Elville.** Auf einem Holzlagerplatz des Zimmermeisters Kopp an der Reudorfer Straße geriet während des Spiels mehrerer Kinder ein Baumstamm in Rollen. Dabei erlitt das Stöhnchen des Tapezierermeisters Haas einen Beinbruch, während ein anderes Kind eine ziemlich erhebliche Kopfverletzung erlitt.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Vom Hausbesitzer Verein.

Vor einiger Zeit wurde in der Öffentlichkeit von der Gründung eines Hausbesitzer Vereins dahier viel gesprochen, ohne daß es bis heute dazu gekommen ist. Wenn auch in einem kleinen Ort wie Flörsheim, nicht wie in großen Städten ein besonderes Bedürfnis für eine solche Vereinigung vorhanden ist, so würde ein derartiger Verein doch — auch für hier — nicht ohne Nutzen sein.

Der Hausbesitzer Verein hat den Zweck, seine Mitglieder in wirtschaftlichen Fragen zu unterstützen, insbesondere dieselben vor Geldverlusten durch faule und säumige Mieter zu bewahren.

Das Bestreben soll dadurch erreicht werden, daß die Mitglieder des Hausbesitzer Vereins, diejenigen Mieter, welche ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, oder zu jener Sorte schandiger Mieter gehören, vor denen sich die Hauseigentümer nicht genügend schützen können, dem Vorstand des Vereins zur Anzeige bringen. Der Vereinsvorstand trägt die Namen dieser „Ehrenmänner“ in eine Liste, welche nur von den Mitgliedern des Vereins unter direkter Benennung eingesehen werden dürfen.

Auf diese Weise können empfindliche Verluste verhütet werden, denn wenn die sog. „Freiwohner“ kein Logis mehr bekommen, werden sie sich von selbst zum Besseren bekehren, oder zur Auswanderung entschließen müssen. **DuSt.**

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 5 1/2 Uhr hl. M. ff. für Anton Hofmann und Ehefrau A. M., 6 Uhr 2. Amt für Magdalena Schüller.
Samstag 5 1/2 Uhr gest. hl. Messe für Wilh. Engel, 6 Uhr Amt für Wilh. Müller.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 28. Aug.

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 40 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten
Sabbatgottesdienst: 8 Uhr 15 Minuten.

Deutsch-russische Grenz-Kalamitäten.

Seit Jahren sind Mißgriffe russischer Grenzsoldaten gegenüber deutschen Reichsangehörigen an der Tagesordnung. Gänzlich ungerechtfertigte Verhaftungen, verbunden mit großen materiellen Schädigungen, ja sogar direkte Erschießungen deutscher Reichsangehöriger, waren immer wieder zu verzeichnen. Was deutscherseits gegenüber diesen Standalen geschieht ist, darüber ist nichts an die Öffentlichkeit gedrungen, und die Sozialdemokratie behauptet ja immer wieder, die deutsche Regierung „räche“ solche Vorkommnisse dadurch, daß sie — der russischen Polizei Helfershelfer gegenüber russischen Flüchtlingen erweise.

Der neueste Fall scheint nun aber doch weitere Folgen haben zu sollen. Da ist man nämlich russischerseits an Leute herangegangen, deren Tätigkeit bei uns in den höheren Regionen großes Ansehen genießt, an die Luftfahrer nämlich. Die Meldungen von der Erschießung deutscher bei dieser unbeabsichtigten Grenzfahrt sind widerstanden worden, aber es wird jetzt von einem Beteiligten, nämlich dem Dr. B. Brinmann, ausdrücklich festgestellt, daß die Behauptung der deutschen Behörden, es seien nur einige Signalschiffe beim Herannahen des Ballons Tschudi abgegeben worden, insofern zu berichtigen sei, als tatsächlich Scharschüsse abgegeben worden seien. Er spricht ausdrücklich von „2 Dutzend scharfer Schüsse“. Man kann es verstehen, wenn da energisch der Ruf nach gründlichen, wirklich wirksamen Vorstellungen bei der russischen Regierung, laut wird. Schließlich ist Deutschland doch noch immer kein Anhängsel an Rußland, zumal nicht an das jetzige, das moralisch denkbar tief unter Deutschland steht und militärisch überhaupt nicht mehr mitzureden hat.

Da jetzt aufscheinend Aussicht auf einen Erfolg solcher Vorstellungen gegeben ist, zieht jetzt auch der Schlesische Verein für Luftschiffahrt, der nächste Kollektende, gründlich vom Leder. Aus seinen Kreisen wird der konservativ-freisonfervante „Schlesische Zeitung“ in dem Tone äußerster Entschlossenheit, die auch die deutsche Regierung trifft, geschrieben: „Ueber die Beschickung von Ballons an der russischen Grenze hat unser Verein leider wohl die meisten Erfahrungen. Es wird sich im allgemeinen kaum feststellen lassen, welcher Natur die sogenannten „Signalschiffe“ sind. Es könnte ebensowohl sein, daß auf den Ballon gezielte Schüsse, die fehlgehen, mit diesem unschuldigen Titel belegt werden, wie auch, daß „Signalschiffe“ verheerend treffen. Unser Ballon „Schlesien“ ist jedenfalls im vorigen Jahre, obwohl er dauernd über deutschem Gebiet flog und auch auf solchem landete, von der russischen Grenze aus mit Signalschüssen letzterer Art trafirt worden, von denen einer die Hülle, ein zweiter einen Ballast traf.“ Seinerzeit forderten die Behörden genaue Bericht vom Verein, und man darf als sicher annehmen, daß dieser Bericht bei uns den Weg der Instanzen glücklich zurückgelegt hat. Ob ihm in Rußland ein gleicher Erfolg zuteil wurde? Jedenfalls ist bei uns nichts darüber bekannt, nur müssen wir leider feststellen, daß das Unwesen der Signal-, oder sind es etwa Salut—?schüsse, in unbehaglichem Umfang fortbesteht.“

Vielleicht ist jetzt zu hoffen, daß nunmehr endlich gegenüber den Standalen an der russischen Grenze etwas Durchgreifendes geschieht. Die russischen Grenzlokalen müssen ja immer mehr zu der Ansicht kommen, Deutschland sei eine russische Provinz, in der sie schalten und walten könnten, wie sie wollen.

Die Arbeiten des Bundesrats.

Die Tätigkeit des Bundesrats war im Frühjahr und bis tief in den Sommer hinein durch die Neuordnung der Reichsfinanzen ganz außerordentlich in Anspruch genommen. Das Plenum hat jetzt seit mehr als einem Monat zwar keine Sitzungen mehr abgehalten, wohl aber traten verschiedene Ausschüsse noch bis Ende Juli zusammen, namentlich diejenigen für Zoll-, Steuer- und Justizwesen, um die Ausführungsbestimmungen für die neuen Steuern zu geben. Die Wiederaufnahme der Plenarberatungen wird in etwa sechs Wochen erfolgen.

Gegen Anfang Oktober werden die Mitglieder des Bundesrats wieder vollständig in Berlin versammelt sein, um von neuem die notwendigen gesetzlichen und administrativen Aufgaben zu erfüllen. Zu dem letzteren werden zunächst auch noch die ausstehenden Arbeiten zur weiteren Durchführung der neuen Steuergesetze gehören. Was aus dem Gesetzgebungsgebiete vorgelegt werden wird, muß abgewartet werden. Ein recht umfangreicher Gesetzesentwurf, die Reichsversicherungsordnung liegt dem Bundesrat schon längere Zeit vor. Die Änderungen, die daran aus Grund der inzwischen von den verschiedenen Seiten abgegebenen Gutachten vorgenommen werden sollen, dürften aber nach dem „B. V. G.“ recht zahlreich sein, so daß immer noch eine längere Zeit an der Fertigstellung des Entwurfs für den Reichstag wird gearbeitet werden müssen.

Der Reichshaushaltsetat für 1910 wird dem Bundesrat, wie gewöhnlich, Ende Oktober und Anfang November in je „n einzelnen Teilen unterbreitet werden. Da es in ihm „e Überraschungen geben wird, wird er sich wohl in ein „n Wochen erledigen lassen, so daß der Reichstag nach der Eröffnung seiner neuen Tagung sich sofort an die Staatsarbeit dürfte machen können. Recht schnell wird der Bundesrat nach dem genannten Platte mit einem recht umfangreichen Entwurf fertig werden, es ist die Straßprojektnovelle. Sie war schon im vorigen Tagungsabschnitt dem Reichstage vorgelegt, von diesem aber nicht in Behandlung genommen. Deshalb ist vorauszufragen, daß der Bundesrat dem Reichstag den neu vorzulegenden Entwurf in gleicher Fassung unterbreiten wird, wie früher. Arbeit aber wird trotzdem, wie schon geschildert, der Bundesrat nach der Wiederaufnahme seiner Sitzungen zu Anfang des diesjährigen Herbstes in Hülle und Fülle vorfinden, und zwar umso mehr, als verschiedene der vom Reichstage nicht erledigten Entwürfe ihm sicher wieder vorgelegt werden.

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

* Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg begab sich zum Landaufenthalt nach Hohensteinow. Zur Dienstleistung beim Reichskanzler während dieser Zeit ist der Gesandte von Kiew bestimmt, außerdem werden in Hohensteinow mehrere Bureaubeamte zur Verfügung des Reichskanzlers sein.

* Die Reichspostverwaltung erblickt in den an die Führer der Postamtskassen bisher gezahlten Entschädigungen für Kassenausfälle (sogenannte Manfokgelber) eine „Zulage“ im Sinne des § 47 der neuen Befoldungsordnung. Die Entschädigungen sollen vom 1. April 1908 ab fiktional und die von da ab gezahlten Beträge den Beteiligten an die Gehaltssteigerungen angerechnet werden. Wenn man berücksichtigt, daß die Entschädigungen für Kassenausfälle fast nie zur Deckung der unvermeidlichen Unterbeträge ausreichen, so muß man das Vorgehen der Reichspostverwaltung für unbillig und unverständlich halten. Jedenfalls entspricht die Aufhebung der Postverwaltung nicht den Absichten des Befoldungsgesetzes.

* Die Bevölkerung des Deutschen Reichs wird in dem neuen Statist. Jahrb. nach dem Stande um Mitte d. J. auf 63 886 000 Personen angegeben nach einer vorläufigen Schätzung auf Grund der bisherigen Bevölkerungszunahme. Für Mitte 1908 war die Bevölkerung auf 62 982 000 geschätzt, so daß im Laufe des letzten Jahres eine Zunahme um 896 000 Köpfe stattgefunden haben würde. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1906 hatte das Reich 60 641 278 Einwohner, sodaß seitdem die Zunahme 3¼ Millionen beträgt.

England.

* Der unionistische „Observer“ erklärt, ein einflußreicher Teil des englischen Kabinetts befürwortet jetzt die Herbeiführung von allgemeinen Parlamentswahlen im nächsten Januar, selbst wenn das Haus der Lords das Budget annehmen sollte. Man rechnet darauf, daß das Kabinett sofort nach Unterwerfung der Lords bei der darauf folgenden Mißstimmung und Verwirrung unter den Unionisten bei den Wahlen bestimmt eine Majorität erhalten könnte, welche es ihm ermöglichen würde, bis 1916 im Amt zu bleiben.

Schweden.

* „Dagens Nyheter“ melden, daß eine vom Bürgermeister Pastor und zwei Industriellen in Södertälje einberufene, von 3000 Bürgern besuchte Volksversammlung eine Resolution faßte, welche die dringendste Bitte an den König enthält, eine sofortige Friedensvermittlung durch die Regierung zu veranlassen. Die Gesamtsituation ist völlig unverändert.

Türkei.

* Der Schluß der türkischen Kammer ist nunmehr erfolgt. Der Schlußsitzung der Kammer wohnten der Großwesir, mehrere Mitglieder des Kabinetts und zahlreiche militärische und geistliche Würdenträger bei. Der Präsident der Kammer, Achmed Riza, gab in seiner kurzen Schlussrede einen Rückblick auf die ereignisreiche Tagung und forderte die Abgeordneten auf, während ihrer Ferien die Ideen der Freiheit und der Verfassung im Lande zu verbreiten. Sodann verlas der Großwesir ein kaiserliches Traktat, das die erste Session des Parlaments für geschlossen erklärt. Der Beginn der nächsten Session ist auf den 14. November angesetzt worden.

Marokko.

* Der Korrespondent des „Temps“ in Tanger meldet: Eine dem Maghzen in Fez zugegangene Meldung bestätigt, daß der Moghi die Berge der Beni Messata hat erreichen können, wodurch seine baldige Ergreifung weniger wahrscheinlich geworden ist. Der Sultan ist sehr erregt über die Führung der Mahalla, welche sich in dem Kampfe vom 11. d. M. des Moghis hat bemächtigen sollen. Der Sultan hegt die begründete Überzeugung, daß der Präsident nicht hätte einschreiten können, wenn die Truppen des Maghzen diszipliniert gewesen wären und mehr auf die Ergreifung des Moghis als auf die Plünderung seines Lagers bedacht gewesen wären. — Moghi Bu Hamara soll jetzt nach Meldungen, denen allerdings anderweitig noch widersprochen wird, in Gefangenschaft gefallen sein.

Politik und Kriegervereine.

Der Landesverband der hessischen Kriegervereine „Halla“ gibt in den hessischen Tagesblättern folgendes bekannt: Beim Präsidium des Landesverbandes der militärischen Vereine des Großherzogtums Hessen war darüber Beschwerde erhoben worden, daß gelegentlich eines oberhessischen Kriegerfestes der Festredner die Steuerdebatte des Reichstages kritisch beleuchtet und abfällige Urteile über verschiedene politische Parteien gefällt habe. Das Präsidium erkannte die Beschwerde als berechtigt an, da es der Ansicht ist, daß derartige Äußerungen nicht in eine Kriegervereinsfestrede gehören, und daß damit gegen die Verbandsfassung verstoßen werde. Demgemäß ist an alle dem Verbande angehörigen Vereine die Generalanweisung ergangen, in Ansprachen usw. bei Kriegervereinsveranstaltungen alles zu vermeiden, was irgend eine der bürgerlichen politischen Parteien zu verlegen geeignet sein könnte, da die Hallavereine Angehörige aller bürgerlichen politischen Parteien als Mitglieder hätten.“

Die Rolle der französischen Militärmission.

Zu der Forderung einiger Blätter, man solle als Protest gegen die barbarischen Marterungen der gefangenen Leute des Moghis die französische Militärmission zurückschicken, schreibt der „Siecle“: „Wir verstehen sehr gut die lobenswerten Motive dieses Verlangens und wir wären die ersten, es zu unterstützen, wenn eine solche Maßregel uns nicht eines der besten Mittel zur Wahrnehmung unseres Einflusses in Fez berauben würde. Doch laßt

man wenigstens verlangen, daß unsere Offiziere und Unteroffiziere sich auf ihre Rolle von Instruktionen der französischen Truppen beschränken, und daß sie aufhören, die Truppen vor dem Feind zu dirigieren. Nur zu oft sieht es in den Medallons des Sultans unsere Offiziere, welche die Kanonen pointieren und auf ihr Eingreifen sind, in der Tat die meisten Siege des Maghzen zurückzuführen. Als General v. d. Goltz Generalinstruktor der türkischen Armee wurde, erklärte er sogleich, er werde aus dieser an dem Tage austreten, an dem sie in den Krieg ziehen werde. Unsere Offiziere sollten in Marokko eben so handeln.

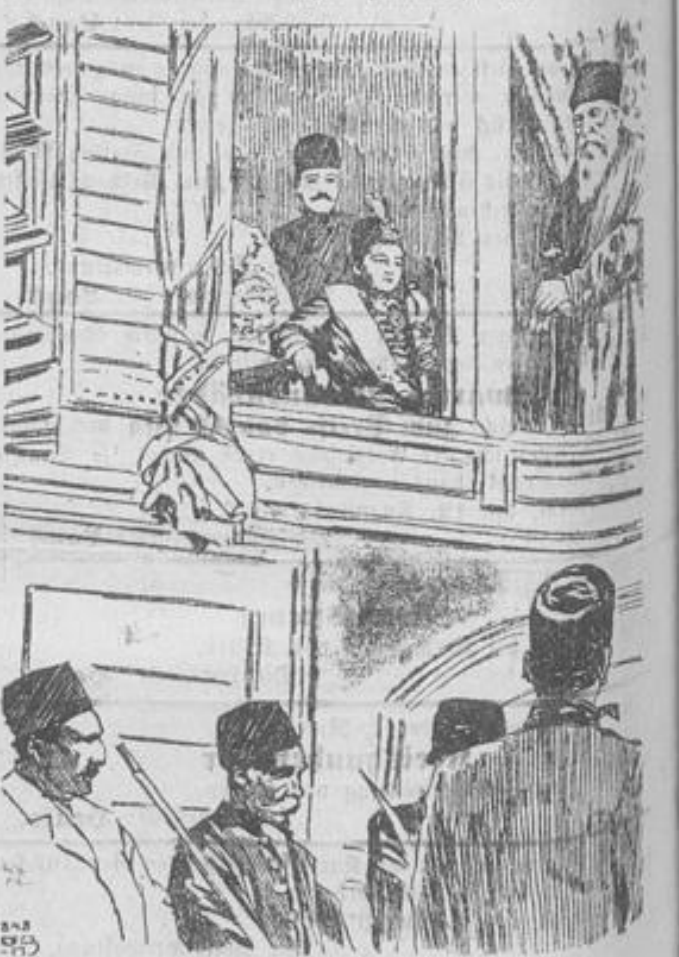
Die Kretafrage.

Ein Mitarbeiter des „Echo de Paris“ hatte eine Unterredung über die Kretafrage mit dem früheren Botschafter in Konstantinopel, Constant. Dieser war daran, hin, daß die Haltung der türkischen Regierung innerhalb weniger Monate unter dem Druck der öffentlichen Meinung völlig geändert habe. Vor acht bis neun Monaten habe ihm ein Mitglied der jungtürkischen Partei erklärt, daß die Annexion Kretas durch Griechenland nicht Befriedigung an den bestehenden Tatsachen ändere. Heute dagegen wollen die Jungtürken unter seinen Händen die Annexion anerkennen.

Der türkische Ministerrat beschloß, Griechenland zu antworten, daß die Pforte seine Erklärungen und Zusicherungen zur Kenntnis nehme. Die kretische Frage ist demnach erledigt.

Der neue Schah von Persien.

Unser Bild schildert das erste öffentliche Auftreten des kleinen Schahs von Persien, der sich, umgeben von seinen Erziehern, dem Volke zeigt. Der kleine zwölfjährige Junge fühlt sich in seiner Regentenrolle sehr ungenützlich, er sucht sich nach seinen Eltern und Geschwistern und rennt stundenlang weinend und jammend in seinen Zimmern umher. Wie schon gemeldet, hat er bereits



Fluchtversuche unternommen, die aber im letzten Augenblick vereitelt wurden. Das Einzige, was ihn zu seinem Verstand bringt, sind seine Bleisoldaten, mit denen er Stundenlang spielt, bis ihn wichtige Regierungsgeschäfte abrufen. Der zur linken Seite des jungen Herrschers stehende würdige alte Herr mit dem wallenden Vollbart ist der Regent des Landes Afid-el-mulk.

Zu den Kämpfen am Riss.

Die Risskämpfe sind bis vor Sidimoussa vorgegriffen; sie griffen einen Lebensmitteltransport an, von dessen Bedeckung sieben Mann verwundet wurden. Der „Matin“ meldet: Nach einer Depesche aus Melilla hat der Torpedobootscharführer „Terror“ große Havarie erlitten durch Zusammenstoß mit einem französischen Fisch in der Nähe von Cap Terz Forcas. „Terror“ befand sich auf der Fahrt nach Melilla.

Dem „Gaulois“ zufolge fehlt es den Spaniern in Melilla vornehmlich an Kamelen und der Sultan zeigt seine Bereitwilligkeit, den Spaniern den Ankauf von solchen in seinem Gebiet zu gestatten.

Die Spanier beauftragten eine Firma in Casablanca mit der Lieferung von hundert Kamelen zu Transportzwecken. Muley Hafid verbietet die Lieferung, weil sie für den Risskrieg bestimmt seien.

Neueste Meldungen.

* Bitterfeld, 24. Aug. Falls Graf Joppelin schon am 27. d. M. hier eintrifft, wird er bei dem Bundesrat des hiesigen Kreises, Freizeiten von Bodenhausen Wohnung nehmen. Jedoch ist es möglich, daß Graf Joppelin erst am 28. mit dem mittags fälligen D-Bug ankommt.

* Paris, 24. Aug. Clemenceau wurde in einem Hotel in Clermont-Ferrand von einem Unbekannten angehalten, der ihn fragte, ob er Clemenceau sei. Auf die bejahende Antwort fragte der Unbekannte: Hat man Ihnen auch mitgeteilt, daß ich hier bin, um Sie zu ermorden? Clemenceau antwortete mit Gelächter: Das Personal nahm den Unbekannten fest, der geisteskrank zu sein scheint.

* **Reims, 24. Aug.** Der Eindruck des ersten Tages der großen Flugwoche hat trotz der schlechten Witterung hervorragend. Es waren die berühmtesten französischen und englischen Flieger mit Aeroplanen der verschiedensten Konstruktionen erschienen. Von den Zweideckern funktionierten die Wrightmaschinen geradezu staunenerregend, sowohl was Sicherheit, wie Lenkbarkeit anlangt. Einen wundervollen Eindruck machten die Eindecker, die wie Riesenvögel dahinkwebten. Dem unvergleichlichen Schauspiel, bei dem oft bis zu zehn Flieger zu gleicher Zeit in der Luft waren und teils hinter, teils übereinander dahinfuhren, wohnten ein nach zehntausenden zählendes Publikum, darunter viele Angehörige der vornehmsten Pariser Kreise bei.

* **London, 24. Aug.** Bau einer Meldung des „Morning Leader“ aus Odessa wurde dort ein sehr geräumiger Palast für den abgesehenen Schah Mohamed Ali gemietet; der Schah soll am 7. September dort eintreffen.

* **Pittsburg, 24. Aug.** Schwere Streikerei in Pittsburg vorgekommen, bei denen mindestens acht Tote, vierzig Verletzte auf dem Platze blieben. Die Streikenden durchsuchten alle Tramwagen nach Arbeitswilligen und fanden den Hilssheriff mit drei Arbeitswilligen. Letztere flohen, der Hilssheriff wurde von den Angreifern mit Knütteln todschlagen. Tausende sammelten sich vor den Werken, worauf die Staatspolizei vorrückte und Schüsse abgab, welche von den Streikenden durch Revolverfeuer erwidert wurden. Ein Polizist blieb tot, mehrere wurden tödlich verletzt, sechs Arbeitswillige getötet, wahrscheinlich auch Streikende. Indessen wurden die Leichen der Getöteten weggeschafft. — Fünfhundert Frauen griffen die Staatspolizei an, welche sie mit Revolverkolben zurückschlug. Der Verlorst erhielt bei der Rückkehr aus den Werken eine tödliche Kugelwunde. Der Sheriff ist unterwegs mit zehn Schnellfeuerwaffen.

Aus West- und Süd-Deutschland.

* **Neuz, 23. Aug.** (Kirchenraub. — Defraudation.) In der Münsterkirche sind vergangene Nacht zwei Opferstöcke in der Apsis erbrochen worden. — Der Wirt der Margarinewerke, welcher mit 5000 Mark flüchtig war, ist in Lüneburg verhaftet worden.

* **Oberhausen, 23. Aug.** (Ein Mordbube.) Der Arbeiter Bannebender, der mit dem Gemüschändler de Louberville seit einiger Zeit in Streit lebt, geriet mit diesem zusammen; er brachte ihm mit einem Messer einen Stich in den Hals bei, der den Tod des Louberville zur Folge hatte.

* **Paderborn, 23. Aug.** (Veranlaßter Kirchenraub.) Bischof Schneider ist an Lungenentzündung und Rippenfellentzündung erkrankt. Sein Zustand ist sehr ernst.

* **Dangelar, 23. Aug.** (Zurückgekehrter Flüchtling.) Eine verstümmelte weibliche Leiche wurde in der Nähe der hiesigen Haltestelle der Brühlbahn von einem Zugführer auf dem Geleise gefunden. In der Nähe lagen zwei Pakete. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß es sich um die 34 Jahre alte Dienstmagd Ursula vom Feld von hier handelt. Sie hatte ihre Stellung in Solingen verlassen, da sie in nächster Zeit heiraten wollte, und einen Zug der Brühlbahn bestiegen, der hier nicht hielt. Als sie merkte, daß der Zug an der Station vorbeifuhr, warf sie zuerst ihre Sachen aus dem Zuge und sprang dann selbst hinaus. Dabei geriet sie unter die Räder, die ihren Körper zermalmten.

* **Oberlahnstein, 23. Aug.** (Baunglück.) Die Eisenbahnbrücke, welche die beiden Ufer des Ober- und Niederlahnstein trennt und im Winter dieses Jahres durch die verheerende Gewalt des Hochwassers sich senkte, wird zur Zeit von dem Eisenwerk Kaiserlautern durch eine neue zweigleisige Bogenbrücke ersetzt. Es ereignete sich an ihr ein bedauerlicher Unfall. Auf einem der Gerüste an der Ostseite brach ein Tragbalken und das Gerüst stürzte mit den darauf beschäftigten vier Arbeitern in die Lahn. Der 18jährige Arbeiter Johann Wenger blieb hierbei tot. Ein zweiter Arbeiter, ein Lüneburger namens Vollenbach, erlitt schwere Verletzungen am Unterleib, der dritte Georg Angel, eine Wunde am Kopf, während der vierte Konrad Kurz, mit dem Schrecken und einem nassen Bade davonkam.

* **Mainz, 23. Mai.** (Parasval in Mainz.) Gegen 6 Uhr abends fuhr „Parasval 3“ in schöner Fahrt über unsere Stadt. Nach einigen Schlenkern nahm er die Richtung Frankfurt auf.

* **Frankfurt, 23. Aug.** (Der Parasval-Val.) hat sich nach seinem Unfall wieder in der Öffentlichkeit gezeigt. Gegen 5 Uhr fuhr er vom Gelände der „Na“ mit acht Personen in der Gondel in die Höhe. Er fuhr übernahm mit einer Fahrt von einer Stunde. Er fuhr über zum Rießhöder Wald und war von der Ausstellung aus immer sichtbar. Vor der Landung, die glatt auf dem Rießhöder Wald ging, freuzte das Luftschiff noch eine Zeitlang über der Ausstellung, um zu zeigen, daß es wieder vollständig intakt und fahrtfähig ist.

* **Strasbourg, 23. Aug.** (Ballonaufstiege.) Am Donnerstag, den 2. September finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

* **Vom Schwarzwald, 23. Aug.** (Unvernünftige Wechsel.) Die Schule in Birkendorf hat innerhalb Jahresfrist durch Erlass des Oberschulrats vom 4. August bereits den neunten Lehrer erhalten. Durch eine neue Verfügung der gleichen Behörde vom 5. August wird nun dieser Lehrer bereits wieder zur Abweisung seiner Amtspflicht auf den 1. Oktober beurlaubt. Dann ersieht also der zehnte Lehrer. Die hiesigen Schulverhältnisse werden nachgerade unübertrefflich.

Die Wurmkrankheit der Vergleute.

Die vor einigen Jahren durch ausländische Arbeiter in den Ruhrbezirk eingeschleppte Wurmkrankheit (Anthrax), deren rasche Verbreitung unter der Gru-

benarbeitschaft große Sorge erweckte, ist dank den energischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche so sehr zurückgegangen, daß ihre völlige Ausrottung wohl nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte. Im Jahre 1904 war die Krankheit bei 13 861 Personen festgestellt worden; auf tausend im Ruhrbergbau Beschäftigte entfielen 49 Erkrankungsfälle. Im Jahre 1905 verminderte sich die Zahl der Erkrankten auf 5024 (18 auf 1000), im Jahre 1906 auf 3123 (11 auf 1000), im Jahre 1907 auf 1851 (0 auf 1000) und im Jahre 1908, dessen Zählungsergebnis jetzt vorliegt, ist die Zahl der Erkrankten auf 1171 (3 auf 1000) gesunken.

Zur Bierpreisbewegung.

* **Machen, 23. Aug.** Hier fand abermals eine Birteversammlung zwecks Stellungnahme zur Bierpreisfrage statt, und zwar waren es diesmal die der Innung nicht angehörenden Birte. Erschienen waren etwa 60 Birte. Es wurde beschlossen, den Brauereien nicht mehr als 3 M. Aufschlag für das Hektoliter zu bewilligen im Gegensatz zur Innung, die den Brauereien 4 Mark zugestanden hat. Mit dem in der Innungsversammlung festgesetzten erhöhten Kleinverkaufspreisen dagegen erklärte sich die Versammlung einverstanden.

Aus aller Welt.

* **Eiserfucht.** Ein Arbeiter in Dresden lockte seine Tänzerin vom Tanzsaal in einen Hausflur und verlegte ihr fünf Messerstücke in die Brust. Hierauf stieß er sich das Messer durch die Kehle. Der Zustand der beiden ist hoffnungslos. Das Motiv zur Tat ist Eiserfucht.

* **Eisenbahnunglück.** Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich Sonntagabend auf dem Bahnhof Frankfurt a. d. O. ereignet. Ein von Posen kommender Zug stieß vor dem Bahnhof mit einem Sonderzuge zusammen. Die Zahl der Verletzten soll acht, nach einer anderen Meldung zwanzig betragen. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht ermittelt. Der Schaden ist beträchtlich. — Nach einer späteren Meldung wird amtlich mitgeteilt, daß der Zugführer und 2 Reisende leicht verletzt wurden. Entgleist ist die Lokomotive und der Packwagen. Die Verletzten konnten sich nach ihren Wohnungen begeben.

* **Im Scherz erschossen.** Der Gutsbesitzer Hölter in Konradswaldau (Schlesien), der auf einem Birnbaum saß und Birnen pflückte, wurde von dem vorübergehenden Gutsbesitzer Hanke mit seinem Jagdgewehr im Scherz erschossen. Hanke legte kein Gewehr auf Hölter an, wobei es sich unglücklicherweise entzündete. Hölter stürzte, tödlich in den Unterleib getroffen, vom Baume und war in einigen Minuten tot.

* **Raubmord.** In dem Dorfe Breba (Belgien) wurden der Gastwirt Dals, der bald 80 Jahre alt war, und seine blinde Gattin ermordet; während sie schliefen, drangen Verbrecher in ihre Wohnung ein, raubten alles aus, zündeten sodann das Haus an und entflohen. Die Eheleute verbrannten.

* **Ein Unfall des „Bayerd Clement“.** Der lenkbare französische Luftballon Bayerd Clement, welcher eine Ausfahrt unternommen hatte, wurde bei der Landung von einem Windstoß erfasst und bei Maison Lafitte nahe bei seinem Schuppen in die Seine geworfen. Die Insassen sind gerettet. Der „Clement Bayerd“ ist ein Ballon des unsicheren Systems Kapferer wie die „Bille de Rance“.

* **Frankreichs „lenkbare“.** Der „Matin“ meldet aus Lapalisse, daß eine Abteilung von 125 Bombern ausgenutzt mit der Errichtung einer Halle beschäftigt sind, welche dazu bestimmt ist, lenkbare Militär-Ballons zu bergen, die an den diesjährigen Militärmanövern teilnehmen sollen.

* **Automobilunfall.** Aus Paris wird berichtet: Ein Automobil, in welchem zwei Marokkaner, der französische Honorarkonsul und Dolmetscher der französischen Gesandtschaft in Tanger und der Sekretär der marokkanischen Gesandtschaft in Paris saßen, wurde durch ein anderes Automobil umgefahren. Beide Marokkaner, sowie ihr Chauffeur, wurden verletzt und ins Krankenhaus gebracht.

* **Schreckensstat einer Mutter.** „Petit Parisien“ meldet aus Grenoble: Hier ist eine Mutter mit ihren beiden Kindern verschwunden; das eine Kind wurde mit zerhacktem Schädel im Hirschkopf gefunden. Man nimmt an, daß die Mutter ihre beiden Kinder getötet und sich dann mit ihnen ertränkt hat.

* **Ein Unfall Vleriois.** Vleriois, der an dem Wettfliegen bei Reims teilnahm, stieß mit seinem Eindecker auf einen Getreideschuppen; hierbei brach ein Schraubenflügel, der hintere Teil der Flugmaschine wurde gänzlich zerstört. Vleriois selbst blieb unverletzt.

* **Sieben Menschen getötet.** In Indianapolis (Amerika) forderte die Eröffnung einer Automobilrennstrecke 7 Menschenleben. Am Sonntag wurde auf ihr durch Abspringen eines Pneumatiks ein sehr schnell fahrender Wagen an den Zaun geworfen, wodurch der Chauffeur und zwei Zuschauer getötet wurden. Am Samstag gab es auf der Bahn auch zwei Tote und am Donnerstag ebenfalls zwei; überdies wurden viele verletzt.

* **Ueberschwemmung.** Feste Regengüsse verursachten im Staate Victoria Ueberschwemmungen, wie sie seit 40 Jahren hier nicht vorgekommen sind. Der Eisenbahnverkehr zwischen Melbourne und Adelaide ist unterbrochen. Der Materialschaden ist bedeutend. Auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen.

* **Feuersbrunst.** Ein großer Brand in Karlskrona war nachts auf sechs durch das Feuer vernichtete Gebäude begrenzt. Die Trümmer rauchten noch, doch ist die Gefahr einer Weiterverbreitung nunmehr ausgeschlossen. Das Gewölbe der Smalandsbank ist unbeschädigt. Bei den Löscharbeiten fiel ein Arbeiter in die Flammen und verbrannte; auch eine Dame kam in den Flammen um. Ein Mann wird vermißt. Das Feuer entstand durch die Explosion einer auf der Treppe stehenden Petroleumlampe.

Vermischtes.

Der „schädliche“ Esen. Dem Forstmann ist der Esen an den Waldbäumen verhasst; entzieht er doch dem Boden am Fuß des überwucherten Baumes Feuchtigkeit

und Nährstoffe, engt und preßt den Baum selbst ein und bedroht seine Äste und Zweige durch die ihnen aufgebürdete Blätterlast mit dem Abbrechen. Den Parkbesitzer werden diese Uebelstände nicht abhalten, dem Esen seinen Platz als dekorative Pflanze zu gönnen, zumal da er der Stützpflanze keinerlei Saft entzieht, also niemals schmarozt, wie vielfach angenommen wird. An Gebäuden und allem Mauerwerk dagegen ist der Esen von verschiedenem Nutzen, wie in England kürzlich durch eine genaue Umfrage festgestellt ist. Er hält zunächst die Mauer trocken, sei es, daß er ihr durch seine kurzen Saffwurzelchen Feuchtigkeit entzieht, sei es, daß er durch das nach auswärts und unten gerichtete Blätterdach den Regen von der Mauer abhält und ableitet. Nicht zu unterschätzen ist ferner der Zusammenhalt, den er durch die Verankerung seiner Zweige und Äste am Stein der ganzen Mauer gibt; dagegen ist der Schaden, den das Eindringen der Wurzeln in die Spalten bei sehr schlechtem Mörtel bietet, die Eisenbekleidung der Wände einen bemerkenswerten Schutz gegen die Kälte, so daß der richtig überwachte Esen bei uns nicht nur als dekoratives, sondern auch als entschieden nützlich Gewächs an Gebäuden zu gelten hat.

Die Schwester der fliegenden Brüder. An den Vorbereitungen und der Herstellung der Wrightschen Flugapparate hat die Schwester Katherine der beiden Brüder Wilbur und Orville einen hervorragenden Anteil. Sie war unter den fünf Kindern der Familie Wright das einzige Mädchen. Einer ihrer Brüder verließ für die Heimat, um nach Kansas auszuwandern, während ein anderer Buchhändler wurde. Sie selbst blieb mit ihren beiden jüngsten Brüdern im Hause ihrer Eltern zu Dayton in Ohio und wurde Lehrerin in einer der öffentlichen Schulen. Die Gebrüder Wright richteten eine Fahrradhandlung mit Reparaturwerkstätte ein. Bei ihren Arbeiten wurden sie, wie „Hamptons“ erzählt, auf den Gedanken gebracht, ein neues Kinderbelustigungsmittel herzustellen, indem sie eine Art Schlitten konstruierten, der mit Hilfe einiger großen angehängten Schwingen von einer mäßigen Höhe einige Kinder langsam auf ebene Erde herabtragen konnte. Dies gelang ihnen. Und als sie ihre erfolgreiche Konstruktion sahen, beschloßen sie, einen Motor einzubauen, und so dem Apparat die Möglichkeit zu verleihen, sich längere Zeit in der Luft zu halten, ja, womöglich sogar vorwärts zu bewegen. Hatte Katherine Wright schon an der Herstellung des Luftschlittens regen Anteil genommen, so machte sie sich mit wachem Enthusiasmus mit ihren Brüdern an die Vorarbeiten zur Konstruktion einer Flugmaschine. Sie las mit ihnen alle nur zugänglichen Werke, die bisher über das Flugproblem erschienen waren, sie machte alle die Berechnungen, die ihre Brüder dann praktisch erprobten. Das wenige Geld, das sie sich von ihrem Lehrereinkommen zurückgelegt hatte, gab sie willig zu den Ersparnissen ihrer Brüder, um so deren erste umfassende Flugversuche zu ermöglichen. Als diese zu einem Erfolg geführt hatten, war sie es wieder, die im Namen ihrer Brüder an die verschiedensten hochgestellten Persönlichkeiten Nordamerikas und des Auslandes schrieb, um deren Aufmerksamkeit auf die neue Erfindung zu richten.

Sprachecke.

Gibt es eine deutsche Schrift? Unter diesem Thema schreibt Siegfried Hirth in den M. R. N.: Es gibt und hat niemals eine wirklich deutsche, d. h. urgermanische Schrift gegeben. Alle von den Deutschen gebrauchten Schriften haben sich aus der lateinischen entwickelt, selbst die altgermanischen Runen. Was wir jetzt deutsche Schrift nennen, ist weiter nichts als eine dem gotischen Stil angepasste Modifikation der karolingischen Schrift. Die Franzosen schrieben diese Schrift allgemein etwa von 1280 bis 1520, kehrten dann zur sogenannten lateinischen Schrift zurück. In Deutschland wurde diese gotische Schrift erst um 1320 eingeführt, es ist also durchaus kein Grund vorhanden, sie die „deutsche“ zu nennen. Viel eher verdient die karolingische oder „Altschrift“, vom Buchdrucker Antiqua genannt, die deutsche genannt zu werden, denn sie war die deutsche Schrift zur Zeit der mächtigen deutschen Kaiser, ihrer bedienten sich unsere großen mittelalterlichen Dichter, während die sogenannten deutsche Schrift ihre Blütezeit in Deutschland hatte zu den Zeiten unserer größten Erniedrigungen, als in Frankreich Ludwig 14. und Napoleon 1. herrschten. Es ist eine total irrige Meinung, daß es undeutsch sei, die Altschrift zu gebrauchen. Auch Hismard hat sich leider von dieser falschen Idee nicht frei machen können. Aber kann man es ihm übelnehmen, der sonst so viel Großes geleistet? Er hatte wahrlich keine Zeit, auch darüber noch nachzudenken. Die schweren Hindernisse, in der allgemeinen Einführung der Altschrift im Wege stehen, rühren von den Lehrern her, die den Schülern die falschen Benennungen „deutsche und lateinische Schrift“ einimpfen. Es hat einen Sinn, von einer griechischen, russischen und arabischen Schrift zu reden, aber eine deutsche gibt es nicht. Es ist äußerst unpraktisch, daß wir in Deutschland zwei Schriftarten haben; das wird jedermann einsehen. Unsere armen Schulkinder müssen doppelt so viele Buchstaben lernen, als französische oder englische Kinder. Ist das nicht eine unnütze Belastung des kleinen Gehirns? Unsere Buchdrucker müssen den doppelten Vorrat an Schriften halten wie die anderer Völker und haben infolgedessen mehr Ausgaben und Kosten. Die deutsche Sprache würde von Ausländern viel lieber und leichter erlernt, wenn ihnen nicht unser doppeltes Schriftensystem das Studium erschweren würde. Man denke nur, wie ungern wir an die Erlernung des Russischen herangehen wegen der schwierigen Schrift. Im Weltverkehr ist die Altschrift die anerkannte internationale Schrift. Die Ausbreitung des Deutschen könnte eine viel größere sein, wenn wir nicht die unglückliche Buchschrift hätten. Nach alledem läßt sich nicht leugnen, daß das Bestreben des „Vereins für Altschrift“, der die allmähliche Abschaffung der Fraktur durchsetzen will, wohl gerechtfertigt ist. Wer sich für die Frage näher interessiert, der trete diesem Verein bei, welcher seit 33 Jahren existiert und dessen Geschäftssitz in Leipzig, Körnerplatz 6, befindet. — Gewiß enthalten diese Ausführungen viel Verehrtes. Der Autor sollte aber nicht übersehen, daß auch die Anhänger der „Fraktur“-Schrift gewichtige Gründe für ihr Festhalten an der trotz allem durch die Tradition der deutschen Schrift ins Feld zu führen vermögen. (D. Red.)

Besser billiger

können Sie Ihre Schuhwaren von keiner anderen Seite beziehen und Sie kaufen heute
als in den billigsten Zeiten, trotz der ständig steigenden Lederpreise bei

L. MANES,

Mainz,
Schöfferstr. 9.

Höchst a. M.
Königsteinerstr. 4.
Bingen
Markt 6.

la. Rindleder
(kein Spaltleder)

Hakenstiefel	mit und	Mk. 6 ⁵⁰
Schnallenstiefel	ohne	
Laschenschuhe	Beschlag	
prima Handarbeit		

la. Rindleder
(kein Spaltleder)

Pantoffel	Herren Mk. 4 ⁵⁰
	Damen Mk. 4 ⁰⁰

la. Wichsleder
Herrenstiefel . . . von Mk. 4⁵⁰ an
alles Leder

**Sandalen — Hausschuhe,
Boxcalf-Stiefel**
für Herren, Damen und Kinder
in den bewährten Qualitäten
zu bekannt billigen Preisen.

la. Wichsleder
Spangen- und
Schnürschuhe
garantiert alles Leder

la. Wichsleder Nr. 27/30 Mk. 3³⁰
Kinder-Stiefel
zum knöpfen und schnüren
Garantie für jedes Paar Nr. 31/36 Mk. 3⁸⁰

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag
Abend 8^{1/2} Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 1^{1/2} Uhr
Singschlunde im Hirsch.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend
Turnstunde im Vereinslokal „Karthaus“.

Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im
Monat Versammlung im Vereinslokal Becker.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Gene-
ralversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Hum. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Mittwoch Abend
8^{1/2} Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.

Der kath. Jünglingsverein von Niederrad hat das
Fest seiner Fohnerweihung auf den 29. d. M. verlegt;
das Wettturnen findet dem Vernehmen nach erst im
Monat September statt.

Schwimm- u. Rettungsklub. Montags und Donner-
stags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunde für Bög-
linge, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwoch
und Samstags für Senioren.

Freitag Abend um 9 Uhr Generalversammlung im
Vereinslokal Karthaus Hof. Es kann ein großes
Fest hier getrunken werden, deshalb zahlreiche Be-
teiligung erwünscht.

Erster Flörsheimer Schwimm- und Rettungs-Klub.

Sonntag, den 5. September ds. Js., nachmittags 1
Uhr, veranstaltet der Verein ein

2000 Meter-Wettschwimmen

(von der Gastwirtschaft A. Becker bis zur Mainlust
in Rüsselsheim)

an welchem sich jeder hier Ansässige beteiligen kann,
der einen Einsatz von Mk. 1.50 zahlt. Ausgeschwom-
men werden

2 Ehrenpreise und evtl. 4 bis 6 Diplome.

Die Preisverteilung findet unmittelbar nach dem
Schwimmen [etwa um 2 Uhr] in der Mainlust in Rüs-
selsheim statt, darnach

Musik und Tanz

im Gasthaus zum Adler (Ludw. Schmitt) daselbst

Anmeldungen zum Schwimmen bis 1. Sept. bei Gast-
wirt Peter Josef Hartmann und I. Vorsitz. Fr. Anger.
Das Specht'sche Boot begleitet die Wettschwimmer
und kann das Publikum gegen ein Fahrgeld von 25
Pfg. à Person an der Fahrt teilnehmen.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet erg. ein
Der Vorstand.

Elegante Manns-Anzüge

nach Mass u. neuester Mode gearbeitet. Größe 44—54
von Mk. 20, 20^{1/2}, 21 usw. bis zu 35 Mk. die
Elegantesten.

Burschen-Anzüge

Größe 33 bis 42 20% billiger.
Nur moderne und prima dauerhafte Stoffe sowie beste
Zutaten. Für tadellosen Sitz wird garantiert.

Auf Wunsch komme mit Muster ins Haus.

Philipp Michel,

Wickererstrasse.

Neues selbsteingemachtes

Sauerkraut

empfehl

Martin Hofmann Ww.

Grabenstrasse.

Feinste süsse

Tafeltrauben

zu billigstem Tagespreis empfiehlt

Franz Schichtel.

Ein neuer

Pflug u. 1 Dickwurzmühle

sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Schöne

Barterre-Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Zwetschen, Aprikosen und Birnen p. Pfund 20 Pfg. sowie alle Art.

Gemüse empfiehlt Ant. Schick,
Eisenbahnstrasse 6.

Kaufhaus

L. Burtschel

Rüsselsheim,

empfehl

Herren-Anzüge

von Mk. 9.—, 12.50, 14.—, 16.—, 18.—, 20.—
nfr.

Knaben-Strohhüte v. 10 Pfg. an

Herren-Strohhüte

von 25 Pfg. an

Sonnenschirme von Mk. 1.25 an

350 Gürtel von 28 Pfg. an

Knaben-Anzüge in riesiger

Auswahl.

Abfahrt des Dampfbootes nach Rüsselsheim:

Vormittags 610 810 940 1040 1130

Nachmittags 210 310 410 530 650 750

Neue eingemachte

Gurken

empfehl

Franz Schichtel.

Zentrumsblätter!

Die gegenwärtige Situation hat die Mitglieder der
Zentrumsfraktion veranlasst, eine Broschüre herauszu-
geben unter dem Titel

Zentrum und Reichsfinanzreform.

Die Broschüre kostet nur 20 Pfg. Sie umfasst 96
Seiten und enthält alle Angriffe der Gegner. Ein jeder
Zentrumsblätter müsste die Broschüre lesen. Dieselbe
ist zu haben bei Franz Kohl, Bleichstr. 6.

Eine Wohnung

zu vermieten

Untermainstr. 18.

Prima selbst eingemachtes

Sauerkraut

per Pfund 12 Pfg.

Feinste Serbelat- und Mettwurst empfiehlt
Franz Schichtel.

Eine

3 Zimmer-Wohnung

in der Nähe des Bahnhofes ist zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

20—25 Centner

prima Gwigfleehe

1. Schnitt, gegen Kasse zu verkaufen.
Offerten mit Preisangebot unt. N. R. an die Exped.

Bringe hiermit meine

prima Wurst- und Fleisch-Waren

aus der ältesten Wurstfabrik Frankfurts
von E. G. Hartmann (Inh. N. Messerschmitt)

(gegründet 1833)

in empfehlende Erinnerung.

Jeden Morgen

frisch. Solber u. Rippchen

den ganzen Tag über.

● Schinken im Ausschnitt ●
und über die Strasse.

Schöne Räume. Schatt. Garten.

Wein- und Bier-Ausschank.

aus der Brauerei Binding.

J. P. Messerschmitt

Gasth. „Zum Taunus“.

Blumen-Papier

sowie Blumen-Blätter u. Draht
empfehl

Papierhandl. Geinr. Dreisbach.



Grösste Auswahl

in allen Sorten

Pfeifen, Spazier-
stöcke, Cigarren-
spitzen sowie alle

Ersatzteile, Reparaturen.

Tabak und Cigarren
empfehl

Hermann Schütz, Drechslermeister.

Borngrasse.

三

Glücksheimer Zeitung.

Ein Jahr des Glücks. 20

Novelle von Maria Gellimuth.

Sie erinnerte ihn an jene erste Bootsfahrt und gestand ihm, was sie damals gedacht: Mit ihm hineingelassen du mögen in die Unendlichkeit! —

Sie forschte und fragte nicht in solchen Momenten; sie verstand es, sich zu becheiden, sich genügen zu lassen an dem, was er ihr heimlich zu

Da kam eine Zeit, wo Hetta ihn nicht begleiten konnte. Fräulein, dessen Sorge um das Befinden der jungen Frau fast etwas krankhaftes hatte, wäre am liebsten gar nicht von ihrer Seite gegangen. Da aber auch in diesem Jahr wieder ein Wettrennen stattfinden sollte, so konnte Hood seine Lieblingstour nicht einstellen.

zu erraten, sich den Regungen seines Innern anzupassen. — In ihrem ganz erschöpften Zustand, da sie waren ein sehr glückliches Paar. — Auch

Als wäre es eine Trennung von Wochen gewesen, mit so inniger Gürtlichkeit begrüßte er nach solcher Ausfahrt seine Gattin, fragte eingehend nach ihrem Ergehen und womit sie die Stunden seiner Abwesenheit ausgefüllt habe.

Erinnen gelehrt, sam jest zu der Lieberzeugung, daß sich in Wood getauft habe. Und endlich, wie mer, sprach sie dies auch offen aus.

Waren Frau Radow und Nanni einmal Zeugen einer solchen Begrüßung, so nicht erstere wohl Nanni bedeutsam zu, als wollte sie sagen: „Na, siehst du lebst, wie meine Prophezeiung sich erfüllt hat und was für ein guter Ehemann er geworden ist!“ und Nanni auch abschweigend die Achseln. Ihr war dann stets gar wunderbar zumute, so als müsse sie rufen: „Man darf über ein Glück nicht laut sprechen! Im nächsten Augenblick schaft sie sich selbst eine lächerliche Lebin —“

„Du, meine erlöste Begleiterin — — —“
 „Na — na — na! Nur mit zu viel Ueberdramatik!“
 „Die Zeit ist immerhin noch ein
 el kurz.“

Niemand ahnte ja, was Grant noch besonders zu dieser übergroßen Beförderung veranlaßte.

Hatte sich im Lauf der Zeit der erste nieder-
schmetternde Gindrud, den er bei Jessies Verwundung
empfunden, auch etwas abgeklungelt. So war die Er-
innerung daran doch niemals ganz erloschen und
bedrängte sich aufs neue stärker auf, seit er wußte, daß
jedenfalls ein Kind geknienet werden sollte. Da war ihm
plötzlich das Bibetwort eingefallen: „Die Sünden der
Väter heimsuchen bis ins dritte und vierte Geschlecht.“

„Ich sag etwas so kindlich Rührendes in diesem Bekenntnis, daß Manni mit einer feltamen Bewegung aufpfe. Ihr war es auf einmal, als könne ein so wenigwertiges Empfinden keine Dauer haben —“

Wieder hatte er einen schweren Kampf gekämpft mit dem Verlangen, an dem Herzen des geliebten Welbes das eigne zu entlassen, bei ihr Trost und Verständniß zu finden.

Der Winter ist vorüber. Mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit wurde in Altensfelde die Ruberei der fleißig aufgenommen.

Aber er bezwang sich. Gerade jetzt durfte er sie gar nicht damit erregen. Doch täglich, stündlich, wenn er Hettas stille Seligkeit sah, ging der Gedanke neben ihm: „Herr, stral mich nicht in meinem unthätigen Seligkeit¹⁰! Und laß keine Sorgen um die verbesserte, daß

Das waren dann schöne, selige Stunden. Grant
war der alte, prühend vor Lebensfreude und Faten-
te, der es erlaubte, beglückte ihn häufig seine Frau,
sich als eine äußerst eifrige und gelehrige Schülerin

So kam der letzte September, der Tag der Regatta heran, von Brandt mit weniger freudigem Interesse begrüßt, wie ein Jahr zuvor.

bei dabei doch ängstlich belorgt, die Kraft seines
uchens nicht über Gebühr anzufrengen.
Sie lastete ihn wohl lustig aus, zog jedoch sofort
soram die Bude ein und sah ihm dann gegenüber
gefalteten Händen und sagte: „nun, wenn Sie

Das Ende führt zu irrigen Bemerkungen voran.

1. THE NEW MATHEMATICS

etwas Kleines ab. Von einem solchen Risse, den man im Grunde hatte, befreite man sich in folgender Weise: man nahm ihn mit zwei Fingern der rechten Hand, unter Zuhilfenahme der halb geflossenen linken Hand, geschickt aus dem Grunde und steckte ihn in die Lücke oder Woge, die ihn unter den Zisch, Sobald es sich aber um Flüssig, so konnte man es ruhig auspuken, und wenn man sich dabei gar noch zur Seite wendete, war man ein hochgebildeter Mensch. Man bemerkte sich die Vorfahren der Franzosen zur Zeit Ludwig's XIII. von Frankreich bei Zisch.



Der „vollkommene“ Gentleman. Als Karl Dvořák in Newyork wieder einen seiner bestesten Vorträge hielt, in denen er in feiner parabolgen und anmaßanten Art über dieses und jenes blauderte, wurde ihm auch die Frage vorgelegt, wen er für einen wirtschastlichen Gentleman halte. Er meinte gundstlich, daß jeder Mensch, der gütig, ehrlich und ansändig sei, ein Gentleman wäre, aber daß genügt seinen Zuhörern nicht, und nun sang der amerikanische Genußstisch zu erglücken an. Er berichtete von seinem alten Kutscher, der vor 26 Jahren ihn zum ersten Male bei seiner Hochzeit gefahren habe. „Es war ein junger Fre, schlant, groß, mit einem reinen schönen Ausdruck im Gesicht, ehrlich und treu. 26 Jahre hindurch haben wir uns voneinander nicht getrennt. Er war der Ergötzer und der Spießgeselle meiner Kinder, als er jung war, alles an ihm war Anhänglichkeit und Ehrerbietung. Nun ist er alt geworden, aber immer noch jung im Herzen. Niemals gab er mir zu einem Tadel Anlaß, niemals brauchte ich ihm etwas zu befehlen. So habe ich mit nach ihm meine Vorstellungen von einem vollkommenen Gentleman gebildet, und ich teile sie nun auch Ihnen mit: einen alten Kutscher, 70-80-jährig.“



Er brachte den Spiel um. Zwei junge Engländer, die im Orient reisten, betraten einst den Laden eines Kaufmanns, dessen Kenntnisse der englischen Sprache so beschränkt waren, daß es ihnen schwer fiel, sich mit ihm zu verhandeln. Mit der bekannten Arroganz des Engländers, der glaubt, jeder müsse seine Sprache lernen, damit er keine andere zu lernen braucht, bemerkte bei eine Jüngling zu seinem Gefährten: „Der Esel kann kein Englisch.“ Diese Bemerkung fiel aber in den Bereich der Kenntnisse des Kaufmanns, und er fragte: „Sprechen Sie griechisch?“ — „Nein.“ — „Sprechen Sie italienisch?“ — „Nein.“ — „Sprechen Sie spanisch?“ — „Nein.“ — „Französisch?“ — „Nein.“ — „Portugiesisch?“ — „Nein.“ — „Es“, meinte da der alte Mann, wenn ich ein einmal Esel, Sie sind doch schon fünfmal Esel.“

der Vorleser, „Hochmann, haben Sie das Konverti-
tions-Verlohn studirt?“
„Kon — son — nee, hat is dat?“
„Et wird 'ne Setzungsente gewesen sind, die er
gesehen hat,“ muß sich ein Herrscher bemerkbar machen.
Der Steuermann blickt sich mit so seltsamen Augen
im Freie um, daß alles wiederum ihn gewarnt ansieht.
„Meine Herrschaften, wollen Sie daran glauben,
wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß auch ich
schon einmal eine Gesangsangelegenheit habe?“ — Diese
Worte sind in einem Tone gesprochen, daß alle geradezu
erstarrten werden.

„Wie? Was? Auf Ihr Ehrenwort?“
 „Dort — da ist sie!“ schritt es auf der Gard:
 Arme deuten in die Ferne; eine Bewegung entfiel.
 „Wo? — Dort?“ — Ich sehe nichts! — Sehen
 Sie etwas? — Nein. Ich auch nichts. — Garwohl,
 dort, dort —“

Zuletzt glaubt jeder, etwas zu sehen oder gefehen zu haben. Vielleicht ist dort wirklich etwamat ein Delphin aufgetaucht. Die Waise aller sind vorwärts getrieben. Niemand aber tritt etwas ein, das wirksamen Schaden hervorruft, obgleich man zuerst gar nicht weiß, was es eigentlich ist. Es fehlt etwas, es ist etwas nicht in Ordnung — nämlich, das Gittern der Schiffs-
Manteln hat aufgehört, die Maschine steht.

Ein ganz unheimliches Gefühl, wenn man an das Aussehen und Gittern gewöhnt ist, und plötzlich hört man einen Toten aufschreien. Es tritt eine Todesstille ein. Und umso mehr, wenn man die Maschine mitten auf offenem Meere sieht, und doch auch nicht stehen.



Alle Anstandsregeln. Nichts ist ergötzlicher, schreibend die „*Leçons pour tous*“, als die weissen und minutiösen Vorschriften der Anstandsregeln von einst. Unsere Vorfahren wollten nicht, daß man bei Tisch huste, sich den Kopf kratze oder sich schäme, außer wenn es durchaus nötig war; man aber über die Nothwendigkeit besagter Proceduren nicht abstimmen lassen konnte, mußte man die Saage mit einem eigenen Gewissen ausmachen und sich dann beim unermesslichen Fressen, Trinken oder Schmausen hieselbst zur Seite wenden. Man trübte Baden und mit vollem Munde essen, galt als unanständig; dagegen ließ sich nichts erlauben, wenn ein Gast sich mit dem Tischstuch die Nase abwischte und dann mit bemessenen Tischstuch das Trinkglas oder den Suppenteller säuberte. Ein weit verbreiteter Brauch war es, wenn man die Suppe ausgelöffelt hatte, Wein in den Suppenteller zu gießen und das benötigende Getränk aus dem leeren Gettungen hinterzuschießen — direct aus dem Keller natürlich; auf diesem Gebiet ging gewöhnlich der Hausherr mit „gutem“ Beispiel voran. Sehr deßhalb war die Knochenfrage. Man durfte die Knochen auslegen, wenn man wollte, aber man durfte dabei nicht alzu laut schmeiseln und schmaßen; auch durfte man sie nur mit einer Hand anlassen, nicht mit beiden; ferner durfte man sie nicht mit den Zähnen zerknagen, wie es die Hunde machen. Wenn die Finger schmutzig und fett waren, nahm man Brotkrumen, drückte sie an Abgesehen, säuberte damit die schmerzigen Finger und wuschte sie dann mit dem Tischstuch aus. Es gab Fälle, in welchen man auf die Erde spuckte: das war erlaubt, wenn man etwas zu Trinken oder

laßte, — diesmal siehe Edgards-Setta ja nicht im Vorder-
grund und verglichen mehr.

Man hat ihr gelassen gesehen, daß nur selbst
recht in den Vordergrund zu bringen.

Und das geschah denn auch ausgiebig. Ihrer
Seite mit Burghard hatten sich von Seiten seiner
Eltern Stillschauer entgegengelehrt.

Sette der junge Mann auch geschworen, ihr treu
bleiben zu wollen, so hinderte dies die schöne Stille keines-
wegs, ihrer süßen Phantasie andere hochfliegende
Pläne zu gestalten.

Wurde doch der junge Herr Walter Allen zurück-
ermattet, und war es nicht schon öfter vorgekommen,
daß ein vornehmer Herr sich in ein armes Mädchen
verliebe, wenn es hübsch und gebildet war. Sieb es
doch von Frau Allen auch, sie sei eine arme Erzieherin
gewesen.

Natürlich durfte Burghard von diesen, für eine
Jugend etwas sonderbaren Gedanken nichts merken, und
Stillschauer verstand es meisterhaft, den schüchternen jungen
Mann zu ihrem ergebenen Schutze zu fesseln.

„Nächst du nicht wenigstens von der Erlösung
aus als Stillschauer teilnehmen?“ fragte Grant am
Morgen seiner Frau. „Das Wetter verpöcht schon
zu werden, und keine Zimmerlichkeit würde mir eine
besondere Freude sein.“

„Nein, lieber, es geht nicht, so gern ich deinen
Abbruch erwarte. Die Anstrengung und die natürliche
Erregung des Schauspiels ist nicht gut,“ entgegnete
Setta, die aufstehend blickte aus. „Sei du nur ganz
bei der Sache und denke gar nicht an mich. Man
wird mit Geduld warten.“

Und du bringst mir dann den Vorbericht, denn
hier ist du schon, wenn ich dir auch kein Glück
wünschen darf, da nach einem solchen Abbruch gerade
das Gegenteil eintritt,“ fügte sie scherzend hinzu.

„Nein, meinst du das? Ein Glückwunsch bringt
Gegenteil?“ fragte Grant, mit einer gewissen Spannung
in ihr Gesicht lebend.

„Ja, so ist es,“ lachte Setta. „Man soll niemals
einen Glückwunsch, der vor einer großen Ent-
scheidung steht.“

„Und ein böser Wunsch, was bringt der?“

„Böser Wunsch nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt
gewesen, — sie schloß sich gar zu eilig heute, wollte
es Grant jedoch um seinen Preis merken lassen, — so
würde ihr keine Erregung, die in seinem Einklang zu
der geringfügigen Sache stand, aufgehen sein, jetzt
lagte sie nur leicht in und dennoch in übergehendem
Ton: „Ein böser Wunsch? O, der fällt auf den Augen-
blick, der ihn ausspricht, denn es ist unedel, jemandem etwas
Böses zu wünschen. Aber im Grunde laßt doch alles
auf bloßen Überdauern hinaus.“

Grant sprang von seinem Sitz auf und trat an die
Büste, der Gestalt, auf der sie, wie immer an
ihren Tagen, das Gesicht eingenommen. Er sah
zum Himmel auf, der sich in wolkenloser Höhe über
dem stillen geschwundenen Meer ausspannte, und ein
tiefer beständiger Klang hob seine Brust.

Die Regatta verlief „programmäßig.“ Gute
Leistungen — Anerkennung — Interesse und Jubel,
alles wie es sein mußte.

Woods hatte zweimal gelacht und empfing mit
stahlender Miene aus Stillschauer's Händen den Vor-
bericht. Aber ein Aste beugte er nicht vor ihr. Er
bemerkte auch gar nicht, mit welcher Glut sie ihre
bunten Augen auf ihn richtete.

Woods, der lachend verließ, Edgards Mann war es gar
nicht wert, daß man ihm einen freundlichen Blick pen-
dete. Und brief wandte sie sich einem andern zu.
Aber auch diese Bewegung entging seiner Beobachtung.
Frau Allen hatte ihn bewacht und erlaubte sich
sich selbst nach Settas Ergehen, gleichgültig ihr

Bedauern ausdrückend, daß die liebe, kleine Frau
heute fehlte.

Woods nahm nun die Gelegenheit wahr, sich bei
den Herrschaften zu entschuldigen, wenn er das Fest,
eben seiner Frau wegen, selber verlässe, und Frau
Allen lobte diese Absicht sehr. Sie sagte sich ihm
hübscher denn je und betonte, wie sie es freuen
würde, wenn Woods und ihr Mann sich freier
nach freien wollten. Grant selbst sein Herz in Stills-
chauer. Schon seit Setta am Morgen unabsichtlich
und abnungslos von den guten und bösen Abhängen
gesprochen, war ihm jammert geworden, als sei eine
Last von ihm abgefallen. „Woods, was ist es für ein
Gewesen, daß mit trübem Gesicht sein Dasein zu ver-
büßern? Eine Sehnsucht ergreift ihn plötzlich nach den
lieben, natürlichen Augen seiner Frau. Die Brust, die
vielen lachenden, schwachen und schmerzhaften
Wunden, es seilt ihn heute nicht, wie sonst. Setta
selbst ihm. — Da guckt ihn jemand am Knie. Er
umwendet, steht er in Manns sehr erstes Gesicht.
„Nicht fange Sie schon eine Wette, aber in diesem
Gewicht.“

„Was ist's? Setta?“

„Ob! Nur mit gleich, ersprechend! Meinommen
machten's halt. Aber so nehmen Sie mich doch mit.“
ruft sie ihm, der sich — ohne weiter auf sie zu achten —
bereits rücksichtslos durch das Menschengetöse hin-
bringt, arglos lachend nach. Sie brachten mit gar so
arg zu ellen jetzt, der Junge ist halt doch schon da!“

Er steht wie angewurzelt. „Ist es wahr? Mein
Schmerz?“ stößt er atemlos hervor.

„Ja, nun Mann lachend, aber mit fauchten Augen
nicht, da starrt er fort, ohne sich um sie oder ihr
Stehen zu kümmern.“

Und dann ruht er neben dem Bett seines blauen,
selbst lachenden Weibes und brütet sein von Tränen
überströmtes Gesicht auf ihre Hand. Er ist wie in
einem Traum. Immer wieder fragt er, wie es nur
möglich sei; ob alles gut gegangen; ob das Baby auch
ganz gesund sei? Und als Mutter Schicksal endlich energisch
erklärt, daß er Settas sehr Ruhe gönnen müsse, da
geht er schwermütig in sein Zimmer.

Einige Minuten steht er, wie sich bestimmend, in der
Mitte des Bettes, dann eilt er an den Schreibtisch. Aus
einem Umschlag nimmt er einen verhängnisvollen
Brief. Ohne einen Blick darauf zu werfen, entzündet
er eine Kerze und liest das Papier langsam vor sich.

„Ein böser Wunsch fällt zurück auf den, der ihn aus-
gesprochen,“ murmelt er dabei vor sich hin. „Nein,
auch das soll nicht sein!“ Und sorgfältig jedes Wort
Stillschauer zusammenfassend, trägt er es zum geschlossenen
Fenster. Er sieht den dunklen Floden nach, die der
Wind in die Luft entführt, bis keine Spur mehr sicht-
bar ist. Dann kommen abgerissene Laute über seine
Lippen. — Worte, längst vergessene in der wilden
Erregung des Lebens und doch nicht völlig aus-
gesprochen. — Worte, die ihn einst die Mutter gelehrt,
wenn sie fromm seine Hände füllte.

Woods sind vergangen. Die hochgehenden Bogen
der Erregung haben sich gelöst, das Alltagsleben ist
wieder in seine Rechte getreten.

Doch noch immer wird Grant in eine weibliche
Stimmung versetzt, wenn er an das Bettchen seines
Sindes tritt. Er mag die kleinen Gläser kaum zu
berühren, aus Furcht, sie zu zerbrechen. Und mit der
gleichen Zärtlichkeit nähert er sich seinem Weibe, sucht
jeden Laut auszuweichen, der ihr Lachen könnte.

Dabei blickt Setta schon wieder wie eine Pflanze,
die sich entschieden noch schöner geworden. Der Aus-
druck glücklichen Mutterglücks gibt ihren Augen etwas
Mehrs und Hochheißendes. —

(Fortsetzung folgt.)

Denksprüche.

Barland ist kein Wort, das eine die Phantasie sich geteile zu
verändern, es ist ein Wesen, dem man Opfer bringt, dem man sich
wegen der Sorgen, die es uns macht, jeden Tag weniger anhängt,
das man erschaffen hat unter großen Mühseligkeiten, das man erzieht
unter Bekümmernissen, und das man schließlich um dessen willen
sieht, was es uns gekostet, als um das, was wir von ihm hoffen:
jeder Augenblick auf daselbe ist nur ein Mühsal, die Begleitung dafür
zu erntenden.

Roland.

Die Seeflange.

(Nachdem vorher.)

Die Frage waren es für die Passagiere des von Dan-
burg nach Neuenort fahrenden Schnelldampfers gewesen,
welche die erste Meeresschlange war, oder auf den fahrenden
noch nicht recht seelisch geworden waren. Ein Matrosen
hatten hatte das Meer jagend ausgetrieben und mit
der Hauptstake von Dampfes Gangball gespielt, und selbst
bitten, waren so durchgehender gerichtet worden, daß
sie nicht mehr an Essen und Trinken gedacht hatten, noch
viel weniger aber an ihre Kleider.

Man aber war alles tiefer gut. „Ging die See auch
noch sehr hoch, und stürzte und schlingerte das Schiff
auch noch recht heftig, so war dies doch nichts im
Gegensatz mit dem vorübergehenden, und man konnte
barant trachten, daß sich heute alles an Bord entspanne
würde, andere und sich selbst auslächelnd, und heute
würde jeder niemand an der Geduldlosigkeit sehen,
um dem armen, geplagten Mann wieder einmal etwas
zu gönnen.“

Die Seeflange gibt zwei Doppelschlänge — gibt
Wissen — sechs Uhr morgens. Es ist prächtiges Wetter
heute am — welches Datum haben wir heute? Welches
Tag? Kein einziger Passagier hatte Antwort auf diese
Frage geben können. Selbst der Kapitän ist mit durch-
einandergefallen worden. Was fannert man sich über-
haupt an Bord um das Datum, wo selbst Tag und Nacht
eins ist? Die Hauptstake ist, daß es bald zum Fest-
fest fängt, worüber aber hat man sich noch zu freuen,
was man seit vier Tagen nicht mehr getan, die Herren
müssen sich trösten, die Damen sich trösten — ach,
sitten, so ungeschicklich geht es jetzt auch im Schiffsdienst
zu. Da läuft es in den Vorreden hin und her, ein
allgemeines Geschrei erhebt sich. Redlicher Schreien!

„Was ist los? Wir gehen doch nicht
das „unter“ bleibt vor Entsetzen in der Seele
stehen.“

„Kommen Sie an Deck schnell, eine Seeflange!“
schreit der Kommandant in die Kabine der Herren, die Ge-
hörlose in die der Damen.

Ohne eigentlich daran zu denken, daß eine See-
flange ein sogenanntes Ungeheuer ist, läuft alles an
Deck. Alles rennt — also rennt man mit, wie man ist.
„Unfinn — Seeflange —“ gibt's ja gar nicht, —
brummt höchstens ein Passagier, der nicht seine erste
Nacht macht. Aber schließlich eilt er doch mit hinan,
weil er sonst ganz allein unter gelassen wäre.
Stillschauer tummelt das Deck von Menschen, alle
Kugeln-Passagiere sind auf dem hohen Promenaden-
gang auf der Back, und vor dem Godmuff brängen
sich mehr als siebenhundert erregte Zuschauer.

Entscheidung sollen die Bogen mit weißen Schminnen;
kein anderes Gezei in Sicht, auf der Kommandobrücke
sich ein Kapitän und Offiziere und Blicke durch Fern-
rohr, alles spitzt nach derselben Richtung.

„Ja, was gibt's denn eigentlich? Wo ist denn
etwas?“

„Die Seeflange!“ tönt irgendwo der Ruf.

„Seeflange — Dummheit!“

Aber man blickt doch immer wieder dahin, woher
die anderen blicken.

Der dritte Offizier, ein noch junger Mann, geht
aber das Promenaden-Deck. Sein sonst so lustig
blickendes Gesicht hat sich in ernste Falten gelegt, und der
alte, tiefe Geleite, der ihm folgt, der Bootsmann,
macht eine wahre Gefächterstimmung.

„Was ist denn nur, Herr Steuermann?“

Der Angeredete bleibt stehen, im Ru ist er von
einem seltsamen Geleite umringt.

„Eine tiefe Seeflange, ein Meerungeheuer —“

Der Steuermann guckt die Schuttern und beutet
summen auf den Bootsman.

„Ich habe sie gesehen,“ sagt dieser in unheimlichem
Gravität.

„Was sagt er?“

„Er hat sie gesehen.“

„Ist denn so, um Was es, und fast Peter es.“

„Und andere haben sie auch gesehen,“ verbolmetzt
der Steuermann.

Man weiß nicht, ob man lachen oder sich fürchten
soll. Es ist kalt in der Morgensonne, man schauert
zusammen, aber keiner geht.

„Über was es bliesst der fliegende Holländer?“
spottet der Matrosen.

„Er hat die Seeflange.“

„Gang nicht beim Schiff,“ erklart er, vom Steuer-
mann verdonnert, sei vorhin, ja als es zwei Meilen
schon, ein Ungeheer ausgetrieben, es kam ganz genau zum
Vordruck, eine tiefe Seeflange, vielleicht meterhoch, so
lang wie dort der Mastbaum, in allen Farben schillernd,
mit Augen, so groß wie Zeller, mit roten Strichen um-
geben, und um den entsetzlichen Kopf eine wolken-
flarende von braunen Haaren. Das furchtbare Man-
auf- und aufgetaucht. Schnell hat das Ungeheuer wieder
verschunden, aber den Schreck müssen die meisten Passa-
giere doch verpißt haben, den das Schiff bekommen
hatte.

„Unfinn! Ihr habt geträumt!“

„Ich habe ihn gesehen, es — war — entsetzlich!“

haupte eine junge Dame, mit Kaputteilchen in den
Händen, und sah sich nach einem postenden Platz für
einen Ohnmachtanfall um.

„Es ist das zweite Mal, daß ich eine Seeflange sehen
habe,“ läßt sich des Bootsman's Grabsstimme wieder
vernehmen.

„Wenig, ergötzen Sie uns doch keine Märchen!“
Jemand hat den Wunsch geäußert, ein Komver-
sations-Region zu holen; schnell hat ein Entschloß den
Bund gelöst.

„Seeflange, ein Meerungeheuer,“ steht er laut vor,
„welches man von Zeit zu Zeit an den östlichen Küsten
von America.“

„Das könnte stimmen,“ wird geantwortet,
welches von Blicken von Rantapoden und dann von
Stillschauer's Ohr zum Ohr durchdrungen ist. Die
wirkliche Erscheinung ist zwar noch nicht konstatirt —

„Da haben wir’s.“

— doch stimmen die Aussagen besser, welche es
gesehen haben —

„Das steht im Konversations-Region! Das habe
ich noch nicht gehört!“

„Wollen, darin überein, daß es schlangenförmig,
bei verhältnismäßig nicht bedeutender Dicke 50 bis 100
Fuß lang und von brauner Färbung sei, und einen
langen, schmalen, mit einer Reihe umgebenen Kopf
mit roten Strichen habe — alle Wetter,“ unterbricht sich